

# Senfearbeiter-Konferenz.

k. Frankfurt a. M., 10. Dezember.

Am Sonnabend und Sonntag tagte hier eine Konferenz der organisierten Senfearbeiter, die von dem Zentralverband der Schmiede einberufen wurde. Es war die erste Konferenz dieser Arbeiterkategorie und sie bezweckte, die Verhältnisse in der Senfearbeit zu besprechen, und Mittel und Wege zu finden, die Senfearbeiter, von denen bisher nur ein geringer Bruchteil organisiert ist, mehr der Organisation zuzuführen. Auf der Konferenz waren 25 Vertreter anwesend, und zwar neben den Delegierten 2 Mitglieder des Hauptvorstands des Schmiedeverbands und einige Gauleiter. Der Österreichische Metallarbeiterverband hatte zwei Vertreter entsandt.

Das erste Referat hielt Ritter-Mannheim, der eine Schilderung der wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse der Senfearbeiter gab. Der Redner zeigte an der Hand einer statistischen Aufnahme des Schmiedeverbands, welche traurige Zustände in dieser Branche noch vorhanden sind. Die Statistik erstreckt sich über 18 Betriebe mit 704 Arbeitern. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 80,1 Stunden wöchentlich. Die Löhne konnten nur von 128 (!) Arbeitern ermittelt werden, und wie es scheint, waren es die besten Arbeiter, die die höchsten Löhne verdienen, die die Lohnangaben machten. Nach diesem würde bei den 128 Arbeitern der Durchschnittsverdienst 1547,82 Mark betragen. Hilfsarbeiter sind hier wohl ganz ausgeschlossen, denn deren Verdienst ist äußerst gering, bei einigen Firmen werden sie von 15 Pfg. Stundenlohn an bezahlt. Auch gelernte Arbeiter werden sehr schlecht entlohnt, man findet in mehreren Betrieben ohne von nur 25 Pfg. die Stunde. Die Lohnzahlung ist sehr ungleich, bei den meisten Firmen ein- bis zweiwöchentlich, bei einigen andern ein- und gar dreimonatlich. Auch Unternehmer haben Wohnwohnungen für die Arbeiter eingerichtet. Sie suchen aber auch die Arbeiter durch langfristige Personalverträge zu fesseln. In einem Betriebe in Katern ist eine Kündigungsfrist von drei Monaten festgesetzt. Und zwar kann eine Kündigung des Vertrags nur am 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November erfolgen. Den schönsten Arbeitsvertrag leistet sich wohl die Firma Gausel u. Sohn in Neuburg. Diese Firma schließt mit Arbeitern Verträge ab, in denen diese sich verpflichten müssen, „zeitlebens im Dienste der Fabrik zu bleiben und derselben nach allen seinen Kräften zu ihrem Besten zu dienen“. Der Arbeiter muß eine Kautions von 500 Mk. — andre Arbeiter auch weniger — leisten, die durch Wohnzulage ausgeglichen wird. Dem Arbeiter ist es „freigestellt“, nach vorhergegangenem andertalbjähriger Kündigungsfrist im Dienst in der Fabrik zu verlassen. Die eingelegte Kautions ist aber dann verfallen. — Die sanitären und hygienischen Zustände sind meist auch sehr schlecht. In vielen Betrieben wird geflagt, daß in der Vollererei keine Entsaubungsanlagen vorhanden sind, und auch allgemeine Wascheinrichtungen usw. fehlen. Zum Schluß seiner Ausführungen besprach der Referent Wohlfahrts-Einrichtungen, die er als Wohlfahrtspläne bezeichnete, und legte dann folgende Resolution vor:

„Die in Frankfurt a. M. tagende Senfearbeiterkonferenz ist überzeugt davon, daß die beruflichen und gewerblichen Verhältnisse der in der Senfearbeit beschäftigten Arbeiter nicht nur verbesserungsbedürftig, sondern in vieler Beziehung rückständig und den heutigen Zeitströmungen zuwiderlaufend sind. In Erkenntnis dessen erklärt sie:

1. Die Verkürzung der Arbeitszeit, wie sie in allen fortgeschrittenen Industrien mehr und mehr zur Anerkennung kommt, ist auch für die Senfearbeit durchführbar, ohne derselben im Konkurrenzkampf nachteilig zu werden, denn wie die Erfahrung lehrt, ist die Anwendung der kürzeren Arbeitszeit den davon betroffenen Gewerben durchwegs zum Vorteil gewesen.

2. Die Ueberzeitarbeit ist eine Extraleistung des Arbeiters. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß Ueberzeitarbeit sowohl für Zeit- wie für Silllohnarbeiter höher entschädigt wird. Bisher müssen Ueberstunden ohne Entschädigung geleistet werden.

3. Die Entlohnung der Senfearbeiter ist ungenügend und ungerade, sie steht im umgekehrten Verhältnis zu den Gewinnen, welche die Senfearbeiter für die Fabrikanten abwirft, wie auch zu der schweren und aufreibenden, viele Kenntnisse und Übung voraussetzenden Arbeitsmethode in der Senfearbeit. Dieses, als auch der Umstand, daß die Produktionsverhältnisse im Senfeschmiedegewerbe die Einführung von Mindestlöhnen zulassen, in weiterer Berücksichtigung der Tatsache, daß die Lebenshaltung der Arbeiter immer größere Ausgaben verlangt, sind allgemeine Lohnverhältnisse sowie Mindestlöhne sowohl für die gelernten wie für die ungelerten Senfearbeiter anzustreben.

4. Die wöchentliche Lohnzahlung, die schon in verschiedenen Werken gehandhabt wird, ist überall einzuführen. Es ist eine Ungerechtigkeitsforderung, wenn dem Arbeiter sein sauer verdientes Geld wochen- und monatlang vorenthalten wird, wie es leider noch vielfach üblich ist.

5. Die Abschaffung der Personal- und Sonderverträge ist eine zwingende Notwendigkeit. Es ist beschämend für den gesamten Senfeschmiedebestand und widerspricht den bestehenden Rechtsgrundsätzen, daß es noch Unternehmer gibt, die die Arbeiter zuhörigen und Leibeigenen degr-

tieren und sie durch langfristige oder gar lebenslängliche Verträge wichtiger Staatsbürgerrechte, der Freizügigkeit und der freien Verfügung über die eigene Person berauben. Gleich beschämend ist es, wenn Arbeitern Kautions in Höhe bis zu 500 Mark abgezogen und einbehalten werden. An Stelle der Personal- und Sonderverträge ist der kollektive Arbeitsvertrag einzuführen.

6. Die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen in verschiedenen Werken, insbesondere alle Einrichtungen von Unterstützungskassen, erweisen sich bei näherer Betrachtung meist als Wohlfahrtspläne. Sie machen den Arbeiter noch abhängiger zum Unternehmer und liefern ihm noch mehr dessen willkürlicher Verfügung aus. Die Abschaffung des Beitrittzwangs zu den Unterstützungskassen ist in erster Linie zu verlangen.

An das Referat schloß sich eine längere Debatte, in der die Delegierten die Ausführungen des Referenten noch ergänzten und Situationsberichte von den Betrieben, in denen sie arbeiten, gaben. Die österreichischen Vertreter gaben ein Bild der Verhältnisse der Senfearbeiter in Oesterreich, wo bedeutend mehr Senfearbeiter beschäftigt sind als in Deutschland. — Die Resolution des Referenten fand einstimmige Annahme.

Kamps-Hamburg sprach dann über Organisationsfragen. Nach einer vorliegenden Statistik, die 937 Arbeiter in 20 Betrieben umfaßt, sind von den 937 Arbeitern nur 230 organisiert. Die Mehrzahl, 179, im Schmiedeverband, 88 im Deutschen Metallarbeiterverband, die übrigen in 5 andern Verbänden. Angenommen wurde folgende Resolution:

„Unter Anerkennung der geschätzten unwürdigen Verhältnisse in unserm Beruf ist es Pflicht aller Senfearbeiter, für eine allgemeine Verbesserung ihrer Lage mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten.“

Die Konferenz erkennt ferner an, daß die Verbesserung nur durch die Geschlossenheit der Arbeiter in der für ihren Beruf bestehenden freien Organisation möglich ist. Es ist deshalb die Pflicht jedes gelernten als auch ungelerten Senfearbeiters, dem Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen beizutreten, um dem organisierten Unternehmertum eine geschlossene Macht der Arbeiter entgegenzusetzen zu können.

Damit wollen die Senfearbeiter gleichzeitig bekunden, daß sie ferner gewillt sind, mitzuwirken an dem großen Organisationswerk der freien Gewerkschaften, Schulter an Schulter mit ihren andern Arbeitsbrüdern.“

Ueber den Punkt Arbeitsvermittlung referierte kurz Seeger-Hamburg, der für die Errichtung eines selbständigen Arbeitsnachweises für die Senfearbeiter eintrat. Er unterbreitete folgende Resolution:

„In Erwägung, daß die Arbeitsvermittlung für die Arbeiter in der Senfearbeit in Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von großer Bedeutung ist, selbige in ihrer bisherigen Mangelhaftigkeit weder den Wünschen und Erwartungen der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer entspricht, sowie unter Berücksichtigung der Tatsache, daß auch jetzt die Unternehmer durch ihre Organisation auf den Arbeitsmarkt einen größeren Einfluß zu gewinnen suchen;

in fernerer Erwägung, daß eine reichsrechtliche Regelung dieser Materie kaum zu erwarten ist, die den berechtigten Anforderungen der Arbeiter entsprechen wird, beschließt die am 18. und 19. Dezember 1900 zu Frankfurt a. M. tagende Konferenz der Senfearbeiter, die Arbeitsvermittlung durch die Arbeiter selbst anzustreben und beauftragt den Vorstand des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen, eine Grundanlage zu schaffen, nach welcher ein Arbeitsnachweis für die Senfearbeiter geführt werden kann.

Die anwesenden Vertreter der Senfearbeiter verpflichten sich, für die Ausführung und Hervollkommnung dieses Planes in jeder Weise beizutragen zu wollen.“

Die Resolution wurde angenommen. Die Arbeiten der Konferenz waren damit beendet.

## Bewerkschaftsbewegung.

### Freiwillige Züchtung von Gelben.

Der freiwillige Reichstagsabgeordnete für Hof, Dr. phil. Erwin Goller, der im Fichtelgebirge einige Granitbrüche besitzt, hat es für zweckmäßig und gewinnbringend gefunden, für „seine“ Arbeiter die sogenannte Gewinnbeteiligung einzuführen, und das just in der Zeit, da der Steinarbeiterverband den größten Teil der in den Granitbrüchen Gollers beschäftigten Arbeiter organisiert hat. Das Manöver ist ja durchsichtig genug, verrät aber seinen Zweck noch deutlicher durch die Bestimmungen, nach denen die Glücklichen in den Genuss des väterlich gewährten Gewinns kommen sollen. Während mit einem Teil der Summe den Arbeitern ein Viertel der für Schärpen der Werkzeuge entstandenen Kosten ersetzt werden soll — daß die Arbeiter überhaupt das Schärpen noch bezahlen müssen, charakterisiert auch den Freiheitsmann — wird im übrigen in der Weise verfahren, daß die Summe von Dr. Goller an die Arbeiter nach freiem Ermessen verteilt wird. Doch bekommen die also Beglückten das Geld

ketneswegs in die Finger, sondern es wird ihnen wie folgt „ausgeschrieben“: Die verfügbare Summe wird in gleiche Teile geteilt. Wer bis zu 5 Jahren im Betriebe beschäftigt ist, erhält einen Teil, bei 5—10 Jahren zwei Teile, 10—15 Jahre drei Teile und über 15 Jahre vier Teile. Die Beträge werden einem Pensionsfonds überwiesen, so daß eine Auszahlung nur dann stattfindet, wenn der betreffende Arbeiter in die Lage käme, den Pensionsfonds in Anspruch nehmen zu müssen.

Was nun aber der ganzen Gewinnbeteiligung den Charakter gibt, ist die Bestimmung, daß von diesen Zuwendungen Mitglieder der freien Gewerkschaften ausgeschlossen sind. Um also in den Genuss der Gewinnbeteiligung und der „Pension“ zu kommen, müßte der Arbeiter sein Grundrecht, sich nach seinem Willen zu organisieren, aufgeben, was ja auch die Absicht des freiwilligen Herrn ist. Der Steinarbeiterverband ist ihm ein Dorn im Auge; da aber offene Gewaltmittel meist den entgegengesetzten Erfolg haben, so versucht es Herr Dr. Goller mit diesem Köder. Offenbar haben ihn die jüngsten „Erfolge“ von Krupp usw. nicht schlafen lassen, er glaubt jedenfalls, daß, wenn andre Unternehmer käufliche Subjekte unter den Arbeitern gefunden haben, ihm dies doch auch noch gelingen müsse. Daß er sich dabei in Gegensatz bringt zu seinem eignen Fraktionsgenossen Manz in Bamberg, der erst kürzlich erklärte, es sei ein staatsbürgerliches Recht jedes Arbeiters, sich zu organisieren, wie er wolle, und es sei bisher Gewohnheit der meisten bayerischen Unternehmer gewesen, jeden Arbeiter organisatorisch nach seiner Fassung selbst werden zu lassen, das kümmert Herrn Goller anscheinend herzlich wenig. Dafür ist er aber auch ein Freiheitsmann, und man ist gewöhnt, unter der Fahne des Freiheitsalles vereint zu sehen, Wahlrechtsänderer sowohl wie nun auch Züchter von Gelben.

### Leipzig und Umgebung.

Achtung, Schweifbrecher! Der Streik bei der Firma D. Grünreif, Leipzig, Nikolaistraße, ist beigelegt worden. Die Arbeit wird heute Montag, den 20. Dezember, von einem Teile der Arbeiter und Arbeiterinnen wieder aufgenommen. Es hat sich hier wieder gezeigt, daß der Dirsch-Dundersche Gewerksverein nicht dagegen hat, wenn seine Mitglieder bei einem Streik stehen bleiben und auch noch arbeitswillig anlernen. Herr Neustadt, Mitglied des Dirsch-Dunderschen Gewerksvereins, hat in dieser Beziehung auch die volle Anerkennung des Herrn Grünreif gefunden.

Bezeichnend ist, daß dieser Streik bei Herrn Grünreif auch Veranlassung gegeben hat, einen Arbeitgeberverband der Schweiffabrikanten Leipzigs ins Leben zu rufen. Der Verband bezweckt lediglich, gegen die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen vorzugehen. Mit der Konkurrenz und der Preisunterbietung wollen sich die Herren nicht befassen. Die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen werden also gut tun, immer in Kampfbereitschaft zu stehen.

Sektion der Schmiedbranche des Deutschen Arbeitervereins (Zentrale Leipzig).

Achtung, Lithographen! Die Privatlithographie von Richard Kluge, Reudnitz, Gemeindestraße 18, ist wegen Nichtzahlung der vereinbarten Preise gesperrt. Es ist das dieselbe Firma, bei der vergangenes Jahr wegen dieser Preise ein langwieriger Streik durchgeführt werden mußte.

Verband der Lithographen u. verw. Berufe, Zentrale Leipzig.

### Deutsches Reich.

Zum Zusammenschluß der Verbände im Transportgewerbe. Vom 18. bis 19. Dezember tagte in Hamburg eine Konferenz von Vertretern der Zentralverbände der Hafenarbeiter, Seeleute und Transportarbeiter, um die Grundsätze für den Aufbau und die Einrichtungen der bereits von allen drei Verbänden im Prinzip beschlossenen Einheitsorganisation der Transport- und Verkehrsarbeiter zu Wasser und zu Lande festzusetzen. Nach einer umfassenden, sachlichen Aussprache über die Grundlagen und die Form der neuen Organisation wurde, unter Berücksichtigung aller einschlägigen beruflichen und organisatorischen Interessen, eine völlige Verständigung über die statutarischen Grundlagen des zukünftigen Verbandes, sowie über die zu erlassenden Uebergangsbestimmungen erzielt.

In Verfolg der Beschlüsse und Vorschläge dieser Konferenz werden die genannten Verbände im Mai 1901 außerordentliche Verbandstage abhalten, wo die von der Konferenz geschaffene Grundanlage zu sanktionieren ist. Daran anschließend findet ein gemeinsamer Verbandstag statt, dessen Aufgabe es ist, den

„Für was nachha dö?“  
„Ja, weil der Heilige auftritt auf den Tag, wo 's Kind geboren is.“  
„Geh! So was hab' i aa no net g'hört.“  
„Es is scho oamal so a G'sicht g'wen“, sagte die Hebamme. „Es is net dös erst mal.“  
„Da hab' i no nia was vernomma.“  
„Du bist halt no it so lang' da g' Erbach. Dös is vor a Jahr drei g'wen. D' Efinger Marie hat a Mabel bracht; im August is g'wen. Dös hat da Pfarrer Bibiana tauft.“  
„Bi—bi—ana!“ wiederholte die Kellnerin. „Was dös für Nama san! Bi—bi—ana! Dös is ja grad, als wenn ma de Henna schreit.“  
„Schö is der Nam' net. Uba no, da hat's it viel ausg'macht. 's Mabel is a paar Tag' danach g'storb'n. Da is it viel g'reb't wor'n davo.“  
„Daß si d' Leut' dös g'fallen lassen müassen?“  
„Ja no!“  
„I lasset ma's durchaus it g'fallen“, sagte die Kellnerin. „dös möcht' i seh'n, ob i da quatsch'n müacht.“  
„Selm waarst net dabei“, erwiderte die Hebamme und schob das letzte Stück Käse in den Mund; „selm waarst net dabei, und bal da Pfarrer amal sagt, es is sei Recht. Was willst macha?“  
„I schimpfet scho so viel, i lasset ma's durchaus it g'fallen.“  
„D' Schullerin war mit in da Kircha. De hat bettelt und aufbegehrt. Uba nacha hat da Pfarrer g'sagt, er tauft 's Kind überhaupts net.“  
Dem kleinen Wüst wurde dänglich zumute, wie er so einsam auf der Tischplatte lag und hoch oben über sich die weiße Dede sah. Er drehte den Kopf unruhig hin und her und verzog sein saltiges Gesicht zum Weinen.  
„Wißt! Wißt! machte die Hebamme,

„Sei no staad, Kloana! Kriagst dein Dögel scho!“  
Sie steckte ihm den Schnuller in den Mund. Da begann der kleine Wüst zu saugen und wurde still.  
Und sah wieder ernsthaft in die Höhe, als denke er reiflich darüber nach, ob er sich den heiligen Simplicius als Namenspatron gefallen lassen müsse.  
Die Kellnerin zog eine Haarnadel aus ihrem Zopfe und stockerte damit in ihren Zähnen herum.  
„A nett's Kind!“ sagte sie. „Glaubst du, daß da Xaver am End' no d' Urschula heirat?“  
„'s beste waar's. Sie is do a ganz a richtig's Leut!“  
„I glaab it, daß er's tuat. De Burschen sag'n, er will gar niz wissen von ihr.“  
„Nacha muach er halt brav zahl'n.“  
„I glaab, dös will er aa net. Er behaupt', daß mehra beteiligt san.“  
„Dös sagt a jeder hinterdre. De Kerl' san ja allsammete schlecht. D' Mabeln san dumm, daß sie si ei'lassen damit.“  
„Wahr is. Magst no a Halbe, Haasin?“  
„Ja, wenn'ti d'as g'schwind bringst.“  
Die Kellnerin ging in die Schenke und brachte das Glas frisch gefüllt zurück.  
Die Hebamme schob es ihr zu.  
„Trink, Jenzi! Heut' hast it viel Leut!“  
„Na, bereits gar neamd. Bei dem Wetta kimmt aa loana. Höchstens no da Geitner.“  
„Der hat allawei Zeit“, sagte die Hebamme.  
„Ja, er is viel bei uns. Du, Haasin, was für an Nama hätt' da Pfarrer dem Buab'n geben wollen? I hab's wieder pagessen.“  
„Simpf oder Simpf oder so. I woach's selm net g'nau.“  
„Geh! Daß 's überhaupts solchene Nama gibt! Und Bi—bi—ana. Bi—bi! Grad, als wenn man de Henna schreit!“

„Du, i muach zahl'n“, unterbrach sie die Hebamme, „da kimmt d' Schullerin über d' Straf' uma. Fünf-adreiß'g Pfennig, gel?“  
„Iwoa Halbe und an Raas und a Brot, san fünf-adreiß'g, ja.“  
Die Kellnerin schob das Geld ein, und die Haasin nahm den kleinen Wüst von der Tischplatte weg. Unter der Türe stieß sie auf die Schullerin.  
„I bin scho firti, Bäur'in. I halt' di net auf.“  
„Nacha geh' ma hoam.“  
„Halt an Haberlschneider troffa?“  
„Ja; er geht heunt no umi.“  
„Geh, i hab' d'as g'sagt? Und paß auf, da kriagt er scho Lustkunt.“  
„Stilleicht. Geh a bissel g'schwinder, daß ins neamd o'reb't!“  
Die Schullerin ging eilig voran und sah vor sich hin auf den Boden. Ihr Gesicht war noch rot vom Weinen und von der Aufregung. Sie wollte nicht, daß es jemand bemerkte.  
Daheim schickte sie die Hebamme zur Ursula.  
„Gehst aufst dazua und sagst niz. Sie brauch't it g'wissen.“  
„Bal's mi aba fragt, ob 's Kind tauft is?“  
„Sie fragt net. De denkst do it drauf, daß's da was geb'n hat. Höchstens, daß's fragt, warum ma so lang, aus g'wesen san. Nacha sagst halt, daß da Warza so lang' it in d' Kircha lemma is.“  
Die Schullerin zog sich um und ging in den Stall. Sie stellte den Melkstuhl hinter die erste Kuh und nahm den Eimer zwischen die Knie. Zuerst wollte sie an ihre Sorgen denken, aber die Arbeit leidet es nicht, daß man den Kopf bei andern Dingen hat.  
Da vergaß sie ihren Gram und strich aufmerksam die Milch in den Eimer.

(Fortsetzung folgt.)